

TAGBLATT

Eilmeldung: St.Galler Tagblatt Online, 05. November 2010 01:04:46

«SP hat es schwer im Parlament»



Entspannt politisieren: Sich Zeit zu nehmen für grosse Themen und Weichenstellungen, findet Laura Bucher wichtig. (Bild: Bild: Gert Bruderer)

Die 26-jährige Laura Bucher rückt für die SP in den Kantonsrat nach («Rheintaler» vom 23. Oktober). Im Interview äussert sie sich u.a. zur provokanten These, die SP wolle lieber ideologisch rein sterben als intelligent überleben.

Laura Bucher, ich nehme an, Ihre Chance, Kantonsrätin zu werden, kam nicht ganz überraschend.

Laura Bucher: Nach den letzten Gesamterneuerungswahlen im Jahr 2008 war die Förderung junger Kräfte in der SP Rheintal zwar ein Thema, aber die Möglichkeit, in den Kantonsrat nachzurücken, hat mich nun doch überrascht.

Urs Hermann und Ruth Erat, die bei den Kantonsratswahlen 2008 mehr Stimmen hatten als Sie, verzichten zugunsten einer jungen Kraft auf eine Mitwirkung im Kantonsrat. Wie werden Sie es Ihnen danken?

Bucher: Indem ich versuche, ihre gute Arbeit weiterzuführen, und mich für die sozialdemokratischen Anliegen im Rheintal einsetze.

Weshalb betonen Sie das Rheintal?

Bucher: Wir sind eine Grenzregion und im Kanton St. Gallen auch wirtschaftlich eine wichtige Region. Ein vorrangiges Thema ist der Verkehr, sowohl der individuelle als auch der öffentliche.

Hand aufs Herz: Hat Sie die SP-Politik in letzter Zeit nicht manchmal geärgert? Denken wir nur an den soeben durchgeführten SP-Parteitag.

Bucher: Ich habe mich nicht geärgert, sondern bin im Gegenteil beeindruckt, wie die Parteibasis mitdiskutiert. Ich stelle fest, dass der Reformprozess eher von unten nach oben geschieht und nicht, wie bei anderen, von oben nach unten.

Bei anderen Parteien funktioniert es doch ebenso demokratisch.

Bucher: Nach meiner Beobachtung nicht so ausgeprägt. Die SP verfängt sich zwar mitunter in einer Grundsatzdiskussion, aber sich Zeit zu nehmen für wichtige Weichenstellungen, ist nötig. Es wird sich zeigen, was die SP daraus macht.

Beispiel Armee: Finden Sie auch, sie sei abzuschaffen?

Bucher: Wir sollten uns gut überlegen, in welcher Form wir die Armee künftig noch brauchen.

Das heisst, eine Armee in ihrer heutigen Form brauchen wir nicht?

Bucher: So kann man es sagen.

In einem aktuellen Kommentar steht, das Motto der SP heisse offenbar: Lieber ideologisch rein sterben als intelligent überleben. Was entgegnet Sie?

Bucher: (schmunzelt) Die SP hat sich offensichtlich dafür entschieden, die ideologischen Grundwerte nicht aufzugeben. Ob es nicht klüger wäre, mit konsensfähigen Anliegen Mehrheiten zu erreichen, will ich offen lassen.

Beispiel Ausschaffungsinitiative: Anstatt dem Gegenvorschlag zuzustimmen, riskieren Teile der SP lieber mit einem zweifachen Nein, dass die SVP mit ihrer Initiative durchkommt. Ist das in Ihrem Sinn?

Bucher: Ich bin noch etwas hin und her gerissen. Die SVP-Initiative ist menschenverachtend und verstösst gegen Völkerrecht. Ausserdem ist sie unnötig. Der Gegenvorschlag des Bundesrates brächte eine Vereinheitlichung der bestehenden Ausschaffungspraxis in den Kantonen, wobei zu sagen ist, dass der Kanton St. Gallen bereits recht restriktiv vorgeht. Stimme ich dem Gegenvorschlag zu, dann vor allem aus taktischen Gründen: um die Ausschaffungsinitiative zu verhindern.

Gäbe es nichts zu taktieren, würden Sie also zweimal Nein stimmen.

Bucher: So ist es. Ich tendiere aber zu einem Ja zum Gegenvorschlag, der die völkerrechtlichen und verfassungsrechtlichen Prinzipien einhält.

Was sagen Sie zum Vorwurf, die SP gebärde sich oft als Oppositionspartei, etwa bei der Migrations- und Sicherheitspolitik?

Bucher: Diesen Vorwurf weise ich klar zurück. Die SP macht immer wieder konstruktive Vorschläge und arbeitet lösungsorientiert mit.

Ist sie nicht eher eine Partei, die nötige Reformen zu blockieren versucht? Denken wir nur an die vom Volk angenommene ALV-Vorlage.

Bucher: Die SP hat es im Parlament sehr schwer. Als Minderheit sieht sie immer wieder gute Vorschläge von der Mehrheit versenkt. Wenn in der Debatte vorgebrachte Anliegen der SP nicht berücksichtigt werden, bleibt der Partei manchmal nichts übrig, als eine bestimmte Vorlage am Ende abzulehnen.

Wie haben Sie selbst bei der ALV-Vorlage gestimmt?

Bucher: Mit Nein, vor allem weil die Jungen stark benachteiligt werden.

Zur Steuerinitiative der SP, über die demnächst abzustimmen ist, sagen Sie sicher Ja.

Bucher: So ist es.

Schadet sie nicht dem Wirtschaftsstandort Schweiz?

Bucher: Wir haben noch andere Standortvorteile, die uns gegenüber Mitbewerbern auszeichnen. Der Steuerwettbewerb, wie wir ihn heute haben, ist ruinös.

Welches sind Themen, denen Sie als Kantonsrätin besondere Aufmerksamkeit schenken wollen?

Bucher: Ausser den erwähnten Themen, die für das Rheintal wichtig sind, in erster Linie solche, die junge Menschen betreffen, z. B. Lehrstellen, Jugendarbeitslosigkeit und ein gerechtes Stipendienwesen. Jugendliche aus allen sozialen Schichten sollen studieren können.

Wie steht es mit den Themen Einwanderung und Integration?

Bucher: Ich habe eine beruflich bedingte Affinität zu Rechts- und Justizfragen, ausserdem sind meine Grosseltern vor über 50 Jahren aus Italien eingewandert. Schon deshalb liegt mir die Einwanderungspolitik speziell am Herzen. Dazu kommt, dass ich in St. Margrethen lebe, also in einer Gemeinde, in der Migrations- und Integrationsfragen besonders beschäftigen.

Haben Sie schon einen konkreten politischen Vorstoss im Sinn?

Bucher: Nein. Mein primäres Ziel besteht zuerst einmal darin, die Arbeit in der Fraktion, in den Kommissionen und im Rat kennenzulernen.

In jüngster Zeit hat sich die Politik mit der finanziellen Situation des FC St. Gallen beschäftigen müssen. Sollte sich die öffentliche Hand finanziell engagieren, um die Probleme des FC und der Stadionbetreiber lösen zu helfen?

Bucher: Der FC St. Gallen ist für die Region sehr wichtig, er zeichnet sie sogar ein Stück weit aus. Eine Finanzspritze durch die öffentliche Hand würde aber voraussetzen, dass die Nachhaltigkeit dieser Finanzspritze belegt wäre. Solange das nicht der Fall ist, bin ich gegen eine Unterstützung durch die öffentliche Hand.

Das Rheintal hat derzeit keinen Regierungsrat, aber mit Herbert Huser kandidiert ein Rheintaler. Werden Sie als Rheintalerin ihn wählen, obschon er der SVP angehört?

Bucher: Nein, ich würde ihn nicht wählen, aber nicht, weil er der SVP angehört, sondern weil ich mich von seiner Politik nicht vertreten fühle. Die von ihm vertretenen Werte decken sich denn auch nicht mit meinen. Für die Zusammensetzung einer Regierung sind regionalpolitische Interessen aus meiner Sicht eher zweitrangig.

Was hat Sie an der SP-Politik in der letzten Zeit am meisten gefreut?

Bucher: Dass wir eine junge und dynamische Bundesrätin haben und wir für unser Parteiprogramm eine fundierte Meinungsfrage durchführen konnten.

Warum werden Sie bei den nächsten Kantonsratswahlen so gut abschneiden, dass Sie im Kantonsrat bleiben können?

Bucher: Weil ich mich mit bestem Wissen und Gewissen in die Arbeit stürzen und mich für soziale und ökologisch gute Lösungen in wichtigen Sachfragen einsetzen werde.

Welches ist Ihr Ziel?

Bucher: Eine gute Kantonsrätin zu sein; das heisst, ich möchte mich stark machen für von der SP vertretene Werte und für die Interessen unserer Region. Im Bestreben, in wichtigen Fragen einen Konsens zu finden, freue ich mich auf die Zusammenarbeit auch mit Ratsmitgliedern aus anderen Parteien und Regionen.

Interview: Gert Bruderer

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rheintal/rt-ur/-SP-hat-es-schwer-im-Parlament;art166,1635692>

Copyright © St.Galler Tagblatt AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von St.Galler Tagblatt Online ist nicht gestattet.